

Übersicht

Dieses Buch ist eine Ergänzung zu dem früheren Buch „Homo foetalis et sapiens“, das die Persistenz fötalen Erlebens in den Menschen, d. h. in jedem von uns, darstellt und erläutert. Der zentrale Gedanke war dabei, dass die „Unfertigkeit“ bei der Geburt die Folge hat, dass die Menschen einen elementaren Wunsch und Antrieb haben, die Welt so zu verändern, dass sie sich ein Stück weit so anfühlen kann wie die zu früh verlorene Mutterleibswelt und diese dann leidlich ersetzen kann. Das jetzige Buch mit dem Titel „Mundus foetalis“ soll nun die Charakteristik dieser von den Menschen erschaffenen Kultur- und Zivilisationswelt darstellen und zeigen, dass sie wesentlich davon bestimmt ist, primär aus dem fötalen Erleben gespeiste Wünsche und Bedürfnisse in der realen Welt zu erfüllen.

Dies geschah auf der Ebene der Stammeskulturen durch magische Rituale und Beschwörungen im Bezug auf einen direkt „animistisch“ als Mutterleib erlebten lebendigen Kosmos, mit dem man eben magisch-existenziell verbunden war. Auf der Ebene der frühantiken und antiken Kulturen, als die Menschen sich durch die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht ein Stück weit von der realen Natur entfernt hatten, bzw. diese in eine mutterleibssymbolische Nährwelt verwandelt und damit eine gewisse Selbstständigkeit in der eigenen Lebenswelt der städtischen Siedlungen erreicht hatten, rückte die vorgeburtliche kosmischen Welt in die verschiedenen Himmel. Bei den Griechen war es der unmittelbar noch sichtbare Olymp als Repräsentant der vorgeburtlichen Überwelt. Dies spiegelte die Erlebniswelt des ersten „extrauterinen“ Lebensjahres wieder, wo die Eltern die sichtbaren göttergleichen Repräsentanten der durch die Geburt zum Jenseits gewordenen vorgeburtlichen Welt waren. Wie in den frühantiken und antiken Kulturen die Menschen im Bann der Handlungsvollzüge der Götter standen, stehen die Kinder im ersten Lebensjahr noch ganz im Bann der Handlungsvollzüge der Eltern. Mit der zunehmenden Autonomie

im zweiten und dritten Lebensjahr erlebt sich das Kind als aus sich heraus handlungsfähig und übernimmt damit Kompetenzen, die es vordem den Eltern zugeschrieben hatte. Nicht mehr diese sind der Mittelpunkt der Welt, sondern das Kind selbst erlebt sich in der sogenannten „egoistischen Phase“ seiner Entwicklung als Mittelpunkt.

Mit der zunehmenden Handlungsfähigkeit in der griechischen Kultur konnten in der griechischen Philosophie Eigenständigkeit und Selbstermächtigung zum Thema werden. Damit konnten die Menschen eigene Motive und Gedanken entwickeln, was vordem den Göttern vorbehalten war. Doch war die damalige Welt der Sklavengesellschaften sozial zu wenig entwickelt, als dass diese Möglichkeiten von Selbstbestimmung auch in der gesellschaftlichen Welt wirklich umsetzbar gewesen wären. Erst im Rahmen der Renaissance und Neuzeit konnten diese Impulse wieder aufgenommen werden und führten zu der Welterkundung der Seefahrer und der Wissenschaftler und gleichzeitig zu einer größeren Strukturierung der Gesellschaften. All das ermöglichte die „Bewusstseinsmutation“ der Aufklärung mit ihrem Leitbild einer „Bestimmung aus sich selbst“, was dann in der Folge mit der Einführung einer durch einen rechtlichen Rahmen gesicherten demokratischen Selbstbestimmung und einer Entwicklung einer seelischen Innenwelt zum kulturellen Programm wurde. Dieses Programm wurde dann im Rahmen der Literatur, der Musik und der Philosophie erkundet und ins Bewusstsein einer verantworteten Innerlichkeit und Beziehung zur Welt gehoben.

Die Psychoanalyse und die sich mit ihr entwickelnden tiefenpsychologischen Psychotherapien ermöglichten es, diesen ganzen Prozess ansatzweise zu reflektieren und insbesondere in der psychotherapeutischen Situation jedem Einzelnen die Möglichkeit zu geben, gewissermaßen zu sich selbst zu kommen und damit auch zu einer Verantwortung in seinen Beziehungen. Dieser Abriss wird im einzelnen in dem einleitenden Text „**Mundus foetalis**“ geschildert und dabei die Charakteristik der vom Menschen gestalteten und kreierte Kulturwelten erläutert, die alle den Sinn haben, die zu früh verlorene primäre Sicherheit und Aufgehobenheit durch eine Umgestaltung der realen Welt wieder zu erreichen. Aus dieser Perspektive ergeben sich neue Einsichten im Bereich der Psychohistorie und ebenso im Bereich der Psychotherapie, die in einzelnen Abschnitten dargestellt und erläutert werden. Sie sollen im Folgenden als eine Art Leserorientierung kurz charakterisiert werden, zunächst die

Texte zur Psychohistorie

Mythos ist Erinnerung – eine Vertiefung der entwicklungspsychologischen Dimension von Mythen, Märchen und Heldensagen Ein wesentliches Verdienst im Rahmen der Pränatalen Psychologie besteht in der Entdeckung der Erlebnisbedeutung vorgeburtlicher, geburtlicher und früher nachgeburtlicher Erfahrungen, die in einer dem Körpererleben nahen traumartigen Weise im Hintergrund unseres Erlebens weiter präsent sind. In diesem Sinne können Mythen, Märchen und Heldensagen in wesentlicher Hinsicht als imaginative Repräsentanten der Erfahrungen aus dieser Zeit verstanden werden, natürlich in einem Wechselbezug zu den jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen.

Die Psychodynamik der Mentalität der Helden in der Ilias Ein repräsentatives Beispiel für die genannten Zusammenhänge ist die Psychodynamik der Mentalität der Helden der Ilias, wie dies im Einzelnen in dem Text erläutert wird.

Das Unbewusste in der Politik – die Politik des Unbewussten In der Neuzeit mit ihrer einseitigen Orientierung an bewusster Rationalität ist dieser vorsprachliche Hintergrund unserer Motivation „unbewusst“ geworden, kann aber heute auf der Basis der psychohistorischen Erkenntnisse reflektiert werden, wie dieser Text zeigen soll.

Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts Ein konkretes Beispiel für diese Zusammenhänge ist das politische Geschehen der Diktaturen des 20. Jahrhunderts, das in den entsprechenden Darstellungen nur äußerlich beschrieben wird und deren Ursprünge im gewalttätigen und traumatisierenden Umgang mit den Kindern nicht erfasst wird, wie dies dieser Text erläutert.

Überlegungen zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien Der emotionale vorsprachliche Hintergrund der Wahrnehmung des gesellschaftlichen Geschehens zeigt sich in unserer Zeit in den sogenannten Verschwörungstheorien, die gewissermaßen verkappte Mythologien sind, also den Versuch darstellen, das gesellschaftliche Geschehen als Auswirkung von Repräsentanten von guten oder besonders von bösen Eltern-Imagines zu interpretieren.

Der „syndemische Charakter“ der Covid-19 Pandemie – Überlegungen zu dem Artikel von Richard Horton in Lancet 396 vom 26. September 2020
 Auf dem Hintergrund der Psychohistorie kann das Verhältnis der Gesellschaften zu Natur als Widerspiegelung des Verhältnisses des vorgeburtlichen Kindes zum mütterlichen Organismus verstanden werden, der aber biologisch balanciert ist, während er in der Umsetzung auf das Verhältnis zur Welt parasitär und grenzenlos ausbeutend ist. Das Misslingen eines wirklichen Ausgleichs schädigt aber nicht nur die Umwelt, sondern ist ebenso der Hintergrund für die sogenannten Zivilisationskrankheiten, wie der weite Bereich der psychosomatischen Krankheiten, der Neurosen und der dissozialen Störungen zeigt, weil ein größerer Teil der Bevölkerung mit der eigentlich geforderten Autonomie und Verantwortlichkeit und damit Fähigkeit zu einer wirklich verantworteten Selbstbestimmtheit überfordert ist. Das ist ein Hintergrund dafür, dass die Covid-19-Pandemie vor allem Personen betrifft deren Immunsystem durch chronische Erkrankungen und Alter geschwächt ist. Darum ist dieser Aspekt auch zu berücksichtigen, weshalb der Herausgeber von Lancet von einer „Syndemie“ sprach.

Texte zur Psychotherapie

Essayistische Überlegungen zur Nichtrezeption des Buches „Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse“ von Otto Rank Ein wesentlicher Hintergrund für die sogenannte „Krise der Psychoanalyse“ ist meines Erachtens die Ausblendung der Erlebnisbedeutung vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen, wie sie durch den Psychoanalytiker Otto Rank in seinem Buch „Das Trauma der Geburt“ im Jahre 1924 in einer systematischen Weise erschlossen wurde. Der immer noch patriarchalen Zeitgeist verhinderte eine breitere Rezeption und entsprechende Umgestaltung und Erweiterung der psychoanalytischen Theorie und Praxis.

Der Traditionsbruch in der Geschichte der psychoanalytischen Kulturpsychologie durch das Ausscheiden von Otto Rank Das Ausscheiden Ranks aus der Psychoanalyse bedeutete eine Reduktion der kulturpsychologischen Kompetenz der Psychoanalyse. Im Rückblick lassen sich diese Zusammenhänge reflektieren.

Überlegungen zur grundsätzlichen Bedeutung der Pränatalen Psychologie Die Erforschung der lebensgeschichtlichen Bedeutung vorgeburtlicher

und geburtlicher Erfahrungen vollzog sich wegen der zeitbedingten Einschränkungen in Europa weitgehend im Rahmen der in den USA entwickelten Humanistischen Psychologie. Doch waren auch einige Psychoanalytiker in England, Deutschland, Österreich und der Schweiz an der Weiterentwicklung beteiligt, so dass es heute möglich ist, in der Zusammenschau dieser verschiedenen Forschungswege die grundsätzliche Bedeutung der Pränatalen Psychologie aufzuweisen und zu erläutern.

Kritik der etablierten Form Psychoanalyse Weil die genannten Entwicklungen im Rahmen der etablierten Psychotherapien nicht wahrgenommen wurden und damit auch nicht reflektiert werden konnten, bestehen in der Theorie und der Praxis deutliche Einschränkungen, die in diesem Text reflektiert werden.

Überlegungen zur Bedeutung des biographischen Hintergrunds für einige Besonderheiten der Theoriebildung Sigmund Freuds Weil sich die Psychoanalyse in Form von Schulen über eine Idealisierung der Schulengründer und Meister organisierte, kam es zur mangelnden Reflexion der Tatsache, dass die kreativen Entwürfe der Schulengründer natürlicherweise auch deren Psychologie und deren Bezüge zu ihren jeweiligen familiären und allgemeinen Lebensbedingungen spiegelte. Die Ausblendung dieser Zusammenhänge betraf insbesondere Sigmund Freud als den großen Initiator der Psychoanalyse. Der Pränatalpsychologe Terence Dowling hat zu den biografischen Bedingungen Freuds neue Einsichten erarbeitet, die es erlauben, gewisse Einseitigkeiten und Besonderheiten in der klassischen psychoanalytischen Theorie zu reflektieren und zu verstehen. Das ermöglicht, sich aus dem Bann dieser Einseitigkeiten heraus zu bewegen.

Möglichkeiten der Erneuerung der Psychoanalyse und der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie durch Vervollständigung der theoretischen und praktischen Grundlagen Aus den vorgenannten Überlegungen ergeben sich Möglichkeiten der Erneuerung der Psychoanalyse durch die Integration der Aspekte der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie.

Inzestscheu und Beziehung Hatte Freud das Inzestproblem noch durch die Annahme eines allgemeinen kulturellen Paradigmas zu lösen versucht, so konnte der Ethologe und Psychologe Norbert Bischof die biologischen Wurzeln des Inzest-Tabus bzw. der Inzesthemmung freilegen und erläutern und aus dem pränatalpsychologischen Horizont heraus kann auch das entwick-

lungspsychologische Wirksamwerden der Inzesthemmung im Rahmen der „Ödipalität“ genauer bestimmt werden. Das impliziert die behandlungspraktisch bedeutsame Differenzierung, dass die Intimität und Nähe der frühen Mutter- und Vater-Beziehung ihre existenzielle Eigenständigkeit und Notwendigkeit hat, während eben die Inzesthemmung erst später in der Elternbeziehung differenzierend wirksam wird und damit einen Individuierungsprozess einleitet, der sich in der Adoleszenz noch einmal verstärkend wiederholt und damit eine weitere Individualisierung und Verselbstständigung ermöglicht.

Überlegungen zu der unterschiedlichen Gestaltung der psychotherapeutischen Situation in der Psychoanalyse und der Verhaltenstherapie Das psychotherapeutische Feld ist heute in einer irrationalen Weise gespalten zwischen einer Perspektive der Innenbeobachtung der psychodynamischen Psychotherapien und einer Außenbeobachtung der Verhaltenstherapien. Das Gemeinsame beider Felder ist die Verleugnung oder Ausblendung der Erlebnisbedeutung vorgeburtlicher, geburtlicher und nachgeburtlicher Erfahrungen. Diese Ausblendung reduziert das therapeutische Potenzial: im Rahmen der psychodynamischen Psychotherapie kann nur in einer stückhaften Weise die nachgeburtliche und spätere Entwicklung reflektiert und verstanden werden, im Rahmen der Verhaltenstherapien kommt es zwar zu einer szenischen Vergegenwärtigung vorsprachlicher traumatischer Erfahrungen, die dann in einer ebenfalls stückhaften Weise durch die Desensibilisierung in ihrer Bedeutung zwar relativiert werden können, aber in ihrem lebensgeschichtlichen Bezug unverstanden bleiben. Beide Settings sind dadurch in ihrem therapeutischen Potenzial verkürzt. Dafür ist letztlich eine Art emotionale oder auch intellektuelle „Bequemlichkeit“ des Bezuges auf einen Meister oder auf eine Theorie verantwortlich, was aber wegen der ideologischen Charakters dieser Bezüge die praktische therapeutische Verantwortung beeinträchtigt. In der Praxis können die geschilderten Effekte durch die jeweilige Reife des Therapeuten und/oder des Patienten zwar relativiert werden oder sogar aufgehoben sein. Trotzdem scheint die Zeit reif für die hier versuchte Reflexion und die Notwendigkeit, pränatalpsychologische und psychohistorische Aspekte einzubeziehen.

Die Entdeckung des traumartigen Bewusstseins im Rahmen der Bindungsanalyse Im Rahmen der pränatalpsychologischen Forschung wurde die Relevanz der vorgeburtlichen und geburtlichen Bedingungen entdeckt.

Eine Konsequenz war die Einsicht in die Bedeutung der Qualität der Situation vor der Geburt für Mutter und Kind und der daraus folgende Plan, eine Situation zur Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung zu entwickeln, um dem Kind von Anfang an eine seelische Eigenentwicklung zu ermöglichen. Dies wurde durch die ungarischen Analytiker Györgi Hidas und Jenő Raffai durch eine Methode der Begleitung der werdenden Mütter realisiert, die sie Bindungsanalyse nannten. Im Rahmen dieses Settings ist es möglich, die vorgeburtliche Kommunikation wahrzunehmen, sie zu beobachten, sie kennen zu lernen und ihren für das Verständnis seelischen Lebens so bedeutsamen traumartigen Charakter zu erfassen.

Rezension: Norbert Bischof „Das Kraftfeld der Mythen – Signale aus der Zeit, in der wir die Welt erschaffen haben“ In dem in seinem Umfang und auch in seiner Bedeutung monumentalen Werk erfasst und beschreibt Bischof den Erinnerungscharakter der Mythen, die bisher in den Kultur- und Geisteswissenschaften als eine eigene und abgehobene Wirklichkeit wahrgenommen und reflektiert wurden. Das ist eine kulturpsychologisch große Tat, zu der aus pränatalpsychologischer Sicht jedoch die Kritik formuliert werden muss, dass Bischof zwar die frühe Erlebniswirklichkeit in den Blick nimmt, aber in einer mehr theoretisierenden Form. Genau und präzise wird er jedoch bei dem so bedeutsamen Übergang von der „egoistischen Phase“ mit drei Jahren zu der mit 4 bis 5 Jahren möglichen „theory of mind“ mit der Fähigkeit zu wechselseitiger Einfühlung und damit einer Verantwortlichkeit in Beziehungen.

Die einzelnen Texte sind in sich abgeschlossen und können je nach persönlichem Interesse unabhängig voneinander gelesen werden. Das impliziert aber auch, dass damit Wiederholungen verbunden sind, um das jeweilige Thema vollständig zu behandeln. Das gilt insbesondere für den Grundgedanken dieses Buches, dass die vorzeitige Geburt beim Homo sapiens, die sogenannte „physiologische Frühgeburtlichkeit“, grundsätzliche psychische und soziale Implikationen hat: es sind nicht der „Sündenfall“, nicht der „Todestrieb“ (Freud), nicht die „Urkatastrophe“ (Bion) usw., die die Menschen so elementar verletzlich und so elementar kreativ machen, es sind die vorzeitige Geburt und die damit verbundene Hilflosigkeit und Unfertigkeit, die die Menschen zu den Primaten machen, die unentwegt an der „Verbesserung“ ihrer Umwelt und ihrer selbst arbeiten.